

allzu oft übersehen wird, zur protestantischen Kunst und Architektur in Schlesien sowie zum evangelischen Kirchenbau in Oberschlesien.

Die stark quellenorientierte Arbeitsweise H.-W.s belegen seine gemeindebezogenen Studien, die die Grafschaft Glatz, Glogau, Neisse, Sagan und Schweidnitz (mit besonderer Berücksichtigung der dortigen Friedenskirche) betreffen. Angesichts des 150 Jahr-Gedenkens an die Gründung der Inneren Mission finden auch die Arbeiten zur Diakoniegeschichte Schlesiens die ihnen gebührende Beachtung. Der Vf. liefert hierzu zunächst einen konzisen forschungsgeschichtlichen Überblick, bevor er die schlesische Diakonie in der Weimarer Republik und das Wirken der Diakonissenmutterhäuser „Bethanien“ in Kreuzburg/OS und „Friedenshort“ in Miechowitz/OS würdigt. Am Beispiel des Diakonissenmutterhauses Frankenstein, das nach der Vertreibung in Wertheim am Main eine neue Heimat fand, behandelt der Autor ein Thema der kirchlichen Zeitgeschichte, die „von der schlesischen Kirchengeschichtsforschung erst in Ansätzen entdeckt worden“ ist. Mit Literaturberichten zu Zacharias Ursinus, zum Friedrich-Jahr 1986 und zu Schleiermacher belegt H.-W. schließlich in weiteren Einzeluntersuchungen, welchen Stand die schlesische Kirchengeschichtsforschung gegenwärtig erreicht hat und welche Aufgaben in Zukunft zu erledigen sind.

Die Aufsätze sind von der Grundauffassung getragen, daß die schlesische Kirchengeschichte immer auch als ein Teil der deutschen Kirchengeschichte zu begreifen ist. Dieses festzuhalten und im Detail gezeigt zu haben, ist ein großes Verdienst des Vfs. Nützlich sind darüber hinaus die Hinweise darauf, welche Fülle neuer oder doch wiederzuentdeckender Quellen in den polnischen Archiven auf ihre Bearbeitung harret. Ob es jetzt schon an der Zeit ist, eine neue Gesamtdarstellung der schlesischen Kirchengeschichte zu wagen, wird zu prüfen sein. Neben aller institutionellen und finanziellen Unterstützung fehlt es an einer wieder selbstverständlicheren Einbindung der schlesischen Geschichtsforschung in den allgemeinen geschichtswissenschaftlichen Diskurs. Nur aus solcher Einbindung heraus ließe sich auch jener durchaus liebenswürdige „Provinzialismus“ überwinden, mit dem sich alle territorialkirchengeschichtliche Forschung immer wieder auseinanderzusetzen hat.

Münster

Peter Maser

Julius Graw: Arnoldsdorf/Kreis Neisse. Untersuchungen zur Sozialstruktur und Mentalität einer oberschlesischen Dorfgemeinschaft 1920–1950. (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung – Vechta, Bd. 6.) Runge Verlag, Cloppenburg 1996. 352 S., 33 Abb. (DM 41,50.)

Die als Dissertation an der Hochschule Vechta angenommene Arbeit verbindet soziologische und historische Betrachtungsweise. Grundlage bilden Aussagen deutscher wie auch polnischer Dorfbewohner. Eine überdurchschnittlich breite Grundlage dieser Studie bildet die *oral history*, dazu kommen eine große Zahl gedruckter und ungedruckter Dokumente und die lokale Presse. Wenn Julius Graw allgemeinere Probleme betrachtet (z. B. S. 165–170), sind die Folgen der Einbeziehung lediglich der deutschsprachigen Fachliteratur spürbar. Diese Einseitigkeit ist vermutlich auch die Folge einer zu starken Fixierung auf die Alltagsgeschichte.

Diese Einseitigkeit ändert aber nichts an der positiven Beurteilung, die aus den Forschungsschwerpunkten folgt: Sozialstruktur, Mentalität, Alltagsleben, Lokalhistorie, Identifikation, Gemeinschaft. G. hielt es für besonders wichtig festzustellen, wie resistent die katholischen Einwohner von Arnoldsdorf (Jarnoltówek) gegen NS-Ideologie waren und wie die Dorfgemeinschaft auf die „Vertreibungs- und die erste Aufnahmezeit in Friesland“ (S. 12f.) reagierte.

Das erste Kapitel enthält eine Beschreibung der Erwerbsstrukturen in den Jahren 1920 bis 1945, mit Berücksichtigung der Mentalität und der Denkweise (besonders in

bezug auf den Modernisierungsschub und seinen Einfluß auf die Sozialstruktur in den dreißiger Jahren). Kapitel II analysiert die „dorfgesellschaftlichen Strukturmerkmale“ in der gleichen Zeitperiode. Besonders interessant ist die Rekonstruktion der Wahlergebnisse in der Gemeinde während der Zwischenkriegszeit (S. 83–88). Weiter folgt eine Analyse der Kirche und der kirchlichen Organisationen, der Schule, der Rolle der Frauen, der Position der Altengeneration und „des Spitznamens als personaler Standortbestimmung“.

In Kapitel III zur Periode von „Deportation, Flucht, Besatzungszeit und Vertreibung“ wird auch das „Zusammentreffen und Miteinanderwohnen“ von Polen und Deutschen bis zu deren Zwangsaussiedlung behandelt. Es erscheint zweifelhaft, ob man bei der Erforschung dieser Ereignisse die Perspektive „der Hilflosigkeit vor der Gewalt“ so stark in den Vordergrund stellen sollte (S. 164), kann sie doch aus der Perspektive der Arnoldsdorfer Dorfgemeinschaft keine so große Rolle gespielt haben.

In den beiden letzten Kapiteln wird die Zeit in Friesland betrachtet, vor allem der Alltag, berufliche Probleme, Familienstrukturen, das Kulturgut, die Rolle der katholischen Kirche, die eine „Ersatzheimat“ bot (S. 211). Schwach sind die Ausführungen über die Flüchtlingsorganisationen, die man aus der bloßen Alltagsperspektive einer Gemeinschaft nicht erfassen kann.

Warschau/Warszawa

Piotr Madajczyk

Studia historyczne z XIII–XV wieku. Wydanie jubileuszowe z okazji 75-lecia urodzin i 45-lecia pracy naukowej Profesora doktora Kazimierza Jasińskiego. [Historische Studien aus dem 13. bis 15. Jh. Festschrift aus Anlaß des 75. Geburtstags und des 45. Arbeitsjubiläums von Prof. Dr. Kazimierz Jasiński.] Hrsg. von Józef Śliwiński. (Studia i materiały Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Olsztynie, 86.) Wydawnictwo WSP w Olsztynie. Olsztyn 1995. 175 S.

Der vorliegende, von der Abteilung für Alte und Mittelalterliche Geschichte der Pädagogischen Hochschule Allenstein (Olsztyn) vorbereitete Band ist einer Institution der polnischen Mediävistik gewidmet. Der 1920 geborene Kazimierz Jasiński († 1997) wirkte an der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn (Toruń) und kann als die Verkörperung genealogischer Forschung schlechthin gelten: Sein dreibändiges Werk „Rodowód Piastów śląskich“ (Wrocław 1973–77) oder das 1992 erschienene Buch „Rodowód pierwszych Piastów“ sind Standardwerke. Angesichts dieser eindeutigen Ausrichtung eines Lebenswerks überrascht es nicht, daß auch die Festgabe zum 75. Geburtstag überwiegend mit personenbezogenen Forschungen bestückt ist. Der Großteil der Beiträge kommt aus Allenstein, womit ein starkes nordöstliches Schwergewicht in der thematischen Verteilung der Aufsätze erklärt werden mag.

Den Anfang bildet eine Studie von Józef Włodarski zur (intensivierten) Nachrichtenbeschaffung der Mongolen in der Zeit des Tschingis-Khan 1206–1227 – mithin in jener Periode, die dem mongolischen Einfall in den Westen vorausging (S. 13–28). Das Komplementärbild dazu legt derselbe Autor mit einem Referat über „Die Kenntnis des fernen Ostens in Polen bis zum Jahr 1250“ vor (S. 29–44). Er macht mit reichen Quellenbelegen plausibel, daß sich bis 1241 der geographische Horizont der polnischen Fürstentümer auf das westliche Rußland beschränkte und der Mongoleneinfall somit den Aufeinanderprall zweier weit voneinander entfernter Zivilisationskreise bedeutete (S. 44). Jan Powierski befaßt sich in seiner Studie „Über die Anfänge der Besetzung der Vogtei des Ermländischen Bischofs durch die Deutschordensritter“ (S. 45–85) mit einem verwaltungsgeschichtlich hochinteressanten Vorgang: der schrittweisen Unterordnung der Bischofsmacht in Ermland durch den Deutschen Orden in der Zeit um 1300, die vornehmlich aus kolonisatorischen und militärischen Motiven erfolgte. Jan Tęgowski versucht die Genese der polnisch-litauischen Union während der Thron-